

# Poysdorf und Ketzelsdorf

Zwischen Poysdorf und Ketzelsdorf herrschte früher immer eine gereizte Stimmung wie zwischen feindlichen Nachbarn. Der Grund dafür lag in der Wüstung Maxendorf, das nach 1472 verödete. Die Erzählung von den zwei Frauen, welche das Dorf den Ketzelsdorfern vermachten, ist eine Sage und entspricht nicht der Geschichte; denn nach altem Recht zog der Grundherr öde Gründe ein, das taten die Liechtensteiner, die über die Wüstung später ein eigenes Grundbuch führten. Höbertsgrub, das zuerst nach Walterskirchen gehörte, sowie Maxendorf erweiterten den kleinen Burgfrieden von Ketzelsdorf, in dem die Liechtensteiner ein Amt besaßen. Walterskirchen und Poysdorf erwarben Felder und Weingärten in Maxendorf, dessen Grenzen Anlass zu Streitigkeiten gaben.

1564 musste eine „Ausmarchung“ vorgenommen werden, die Unteren Freibergen gehörten seither den Poysdorfern. 1604 wurden die Grenzen wieder ausgemessen, damals besaßen die Walterskirchner die Höbertsgrub. Da wird auch der Höbergruber Weg erwähnt. Im Dreißigjährigen Krieg erlaubten sich beide Gemeinden Übergriffe. Die Wilfersdorfer Herrschaft hatte schon 1615 den Ketzelsdorfern die Errichtung eines Brunnens im „Gränzersthal“ erlaubt.

Am 18. 12. 1644 maßen die Hauptleute von Rabensburg und Wilfersdorf die Grenzen der Wüstung gemeinsam aus. Die Lamprecht-Mühle, die neben der Ketzelsdorfer Viehtrift lag, reichte nach Poysdorf einen Banteidingspfennig von 1 fl 30 kr, die Ketzelsdorfer nur 10 kr 2 den. In den „Freibergen“ waren die Grenzsteine herausgerissen worden. Die Wiese, die nach Poysdorf gehörte, benützte Ketzelsdorf als Viehweide, auch die Gärtln in den „Unteren Freibergen“ – Poysdorfer Besitz, der ihnen erst zugesprochen war – richteten sie als Viehtrift her und vergrößerten so die alte bei der erwähnten Mühle. Als sich die Poysdorfer in Hohenau bei Torstenson ein *salva guardia* (= Schutzbrief) holten, erregte dies in den Nachbargemeinden großen Unwillen, sie warfen dem Markt Egoismus und mangelnden Gemeinschaftsgeist vor. Sie wollten geschützt sein und der Feind sollte die Nachbargemeinden plündern. Ketzelsdorf wurde da arg mitgenommen, was sie nie vergaßen.

Der Marktrichter Hans Knoll, der sich in der Schwedenzeit bereichert hatte, verlangte 1650, dass die fürstliche Herrschaft die Maxendorfer Grenze besichtigen sollte, hier gab es noch unbebaute, öde Felder seit 1645. Die Herrschaft nahm 1669 an Weinzehent von Maxendorf 246  $\frac{2}{4}$  Eimer und von Poysdorf 935 ein. Die Ketzelsdorfer forderten von jedem Viertel Weingarten, den die Poysdorfer in Maxendorf besaßen, 13 kr Berg- und Hutgeld, während sie nur 6 kr zahlten. Außerdem bekam der Hüter von jedem Haus 1 Laib Brot und alle zusammen 1 Eimer Wein. Die Obrigkeit entschied am 10. Dezember 1699, dass für die Poysdorfer das Berg- und Hutgeld 10 kr betragen sollte. Die herausgerissenen Grenzsteine wurden durch neue ersetzt. Die Poysdorfer haben den Anordnungen der Ketzelsdorfer zu folgen und nur die, die ein Grundstück in Maxendorf hatten, konnte hier frei umhergehen. Zur Lesezeit besorgten zwei Ketzelsdorfer und ein Poysdorfer Hüter die Aufsicht über das Weingebirge. Die Weidetiere machten den Poysdorfern einen großen Schaden. Auch die anderen Gemeinden forderten von den Marktbewohnern höheres Berg- und Hutgeld – Erdberg 15, Wetzelsdorf 19 und Walterskirchen 30 kr -, obwohl die Regierung schon 1688 angeordnet hatte, dass alle Untertanen gleich zu behandeln seien.

Grenzsstreitigkeiten zwangen die Herrschaft im Jahre 1707 das Maxendorfer Gebiet „auszumarchen“. 1710 bestimmte der Dorfrichter Paul Heindl das Hutgeld mit 13 kr, das jeder Poysdorfer gleich bei der Zehenthütte erlegen musste, sonst würden ihm Most und Fassgeschirr weggenommen. Am 16. Mai 1711 einigten sich beide Parteien auf 10 kr. Ein starker Frost hatte in diesen Tagen die Weingärten „verbrannt“.

1717 führten die Ketzelsdorfer mit Herrnbaumgarten einen Grenzstreit. Auf Wunsch der Herrschaft sollten die Hühner sowie das Zinsgetreide von den Maxendorfer Feldlehen in Geld abgelöst werden. Leider tobte in den nächsten Jahren der Kampf um das Hut- und Berggeld weiter. Die Ketzelsdorfer hielten sich nicht an die Anordnungen der Obrigkeit und wurzten die Poysdorfer in gewohnter Weise. Die Herrschaft entschied am 18. 12. 1733, dass es bei dem Vergleich von 1699 und 1711 bleiben sollte (10 kr Hutgeld). Aber schon 1735 forderten die Ketzelsdorfer wieder 13 kr, ebenso 1743 und 1745. Die Obrigkeit ermahnte die streitlustige Gemeinde, das Urteil von 1699 und 1711 genau einzuhalten. Sie begann aber 1754 einen Streit mit dem Pfarrer von Walterskirchen und mit den fürstlichen Beamten, sodass man sie „Ketzersdorf“ nannte. Bei einem Kirtag wurden nie die Poysdorfer Burschen mit der Musikkapelle eingeholt, man nannte den Brauch „Einblasen“.

Die Vorteile der großen Urbarialreform im Zeitalter der Aufklärung ließen die Gegensätze verschwinden, die Gemeinden und die Wirtschaft mussten aufgebaut werden. Die Behörden, vor allem das Kreisamt, schauten auf Ordnung, damit ihre Weisungen genau eingehalten wurden. Die Gleichheit der Untertanen war überall streng durchgeführt. Erst 1861 machten die Ketzelsdorfer wieder einen Angriff auf Poysdorf, denn sie hoben von den Grundstücken, die in Maxendorf und Höbertsgrub die Poysdorfer besaßen, eine höhere Umlage ein. Da entbrannte der alte Streit, die Marktbewohner beteiligten sich an den Gemeindewahlen in Ketzelsdorf. Da sie acht Sitze gewannen, regierten sie und befreiten sich von der Umlage. Die Folge war ein Vergleich: Die Höbertsgrub wurde eine eigene Katastralgemeinde, gehörte aber nach Poysdorf. Ketzelsdorf verzichtete auf die höhere Umlage in Maxendorf und die acht Mitglieder in der Gemeindevertretung legten ihr Amt nieder. Von den Feldern, welche die Ketzelsdorfer in Maxendorf hatten, reichten sie als Lohn den Feldhütern 4 Hutgarben in der Erntezeit. Es folgten Jahre des Friedens, doch glimmte die alte Feindschaft wie ein Funke in der Asche weiter und beide Gemeinden konnten die Vergangenheit nicht vergessen. In Poysdorf hießen die Ketzelsdorfer „Ungerer“ und diese sprachen von den Marktbewohnern nur abfällig „Bachschwanzete“.

1893 erschienen zahlreiche Poysdorfer im Arbeitsgewand in Ketzelsdorf zum Kirtag-Montag – „Nobelkirtag“ genannt -, führten das große Wort auf der Tanzbühne, verspotteten die Ortsbewohner und verletzten so die Dorfehre der Kirtagsbesucher, die aber sofort zum Angriff auf die Eindringlinge und Störenfriede losgingen. Arm und reich, alt und jung, Mann und Frau stürzten sich mit Waffen (Peitschen, Mistgabeln, Riemen, Prügeln u. dgl.) auf die Gegner, die sofort nach Poysdorf flohen, denn der Übermacht waren sie nicht gewachsen. Auf den Bußfeldern tobte der Kampf, weithin hörte man den „Schlachtenlärm“ und das Geschrei der Kämpfenden. Den unschuldigen Ludwig Erger richteten die Ketzelsdorfer so her, dass der Arzt ihn aufgab, es war der junge Doktor Karl Claus, der sofort einen Verbandsplatz hinter der Front einrichtete und bis zum Abend die Verwundeten behandelte.

Längst schlummern die Kämpfer von dieser denkwürdigen Schlacht in der kühlen Erde. Niemand lebt mehr von ihnen. 1938 machte Poysdorf den Versuch, Maxendorf mit dem eigenen Burgfrieden zu vereinigen. Da kam der zweite Weltkrieg, der die Behörde vor andere Aufgaben stellte. Bleibt also Maxendorf weiter ein Zankapfel der zwei Gemeinden.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Gemeindegedenkbuch von Poysdorf.

Veröffentlicht in: „Weinviertler Nachrichten“, 10. 10. 1961, S. 5; „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1965, S. 256 + 257